Nr. 254. — 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 1. August 1899.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende **Pommersche Zeitung** mit 67 Pfg., für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Schulze-Delitzsch.

In der „Nation" widmet Alexander Meyer dem Gründer der deutschen Genossenschaften, deren Tagung jetzt in Berlin beginnt, Schulze-Delitzsch und seinem Lebenswerke folgende Worte: Schulze-Delitzsch wollte, nachdem er aus dem Richteramte geschieden, seine Kräfte anwenden, um etwas hervorzubringen, was nützlich werden konnte. Und da verfiel er zunächst auf den Gedanken, in seiner Vaterstadt Delitzsch eine Kranken- und Sterbekasse und für die dort blühende Schuhmacher-Innung eine Rohstoffgenossenschaft und einen Konsumverein zu gründen. Das war zunächst Alles. Er wollte zeigen, daß in diesem Staate, in welchem zunächst jede freie geistige Regung unterdrückt war, in welchem ein Hinckeldey eine fast unumschränkte Gewalt ausübte, doch noch immer die Möglichkeit gegeben sei, durch eigene Kraft des Mannes Einrichtungen herzustellen, welche die Leiden, denen der wirthschaftende Mensch ausgesetzt ist, verringern. Er wollte dem Wucher entgegenarbeiten, indem er Einrichtungen herstellte, in denen ein gesunder Kredit gegeben wurde. Er versprach Niemandem mühelosen Gewinn, sondern er forderte Jedermann zu unverdrossener angestrengter Arbeit auf und betheiligte sich selbst an dieser Arbeit. Das bestehende Recht war jeder Vereinsbildung abhold. Das preußische Landrecht hatte wie eine Warnungstafel den Satz hingestellt, daß, wo ein Verein gebildet wird, Jedermann, der daran theilnimmt, für die Schulden dieses Vereins aufkommen muß. Schulze sagte, was hier zur Abschreckung ausgesprochen sei, müsse man sich zu Nutze machen; in die Solidarhaft müsse man sich hineinbegeben, um Kredit zu erwerben. Das Samenkorn, das er in Delitzsch gelegt hatte, ging auf und ward zu einem Baum, der ganz Deutschland überschattete. Zu seiner eigenen Ueberraschung fand das von ihm gegebene Beispiel vielfache Nachahmung, und als wieder ein freierer Geist durch Deutschland ging, konnte er seinen Freunden berichten, daß im Laufe von kaum zehn Jahren das Genossenschaftswesen in Deutschland einen erfreulichen Aufschwung genommen habe. Ueber den Werth des durch ihn geschaffenen Genossenschaftswesens hat die Geschichte gerichtet. Gegen eine Ueberschätzung hat Niemand sich so eifrig ausgesprochen, wie er selbst. Die Möglichkeit einer Unterschätzung verhindert der Umstand, daß es noch heute nach fünfzig Jahren, sechzehn Jahre nach des Schöpfers Tode, in voller Blüthe steht. Den Nutzen, den es bringen konnte, hat es gebracht; was es nicht leisten konnte, hat er nie von ihm verlangt. Er hat den Baum, den er gepflanzt, treu gepflegt. Er hat ihn gegen Angriffe geschützt, mochten sie von dem Argwohn der Polizei oder von dem Neide der Nebenbuhler ausgehen. Er war unermüdlich in der Arbeit für ihn; am verdienstvollsten ist es, daß er ihn auch gegen den Uebereifer der Freunde geschützt hatte. Der Baum, den er gepflanzt hatte, sollte keine Treibhauspflanze sein. Er sollte langsam, aber kräftig wachsen. Unermüdlich wachte er darüber, daß alle ungesunden Spekulationen von dem deutschen Genossenschaftswesen fern gehalten wurden. Er hat es erlebt, daß die Genossenschaften sich in natürlicher Entwickelung zu Verbänden und Unterverbänden zusammenthaten, daß sie sich eine Presse und eine Organisation verschafften, wie sie ihrem Bedürfnisse entsprach; daß endlich die Gesetzgebung, die sich der neuen Schöpfung gegenüber feindlich verhalten hatte, sich schließlich entschloß, sie anzuerkennen und Erschwerungen von ihr fernzuhalten.

Die Vorgänge in Frankreich.

Je näher der Termin des neuen Dreyfus-Prozesses rückt, desto aufgeregter werden die Antirevisionisten und diese Aufregung kommt zeitweise derart zum Ausdruck, daß man berechtigtes Bedenken an der Zurechnungsfähigkeit derselben haben kann. Etwas wie Tollheit spricht auch aus der Untersuchung und den Zeugenaussagen, welche Quesnay de Beaurepaire veröffentlicht hat. In den sieben Spalten, die das Zeug im „Echo de Paris" einnimmt, finden sich alle Lügen und Klatschereien wiederholt, die in der Antisemitenpresse seit vier Jahren aufgetischt wurden, auch die von den alten Weibern der Diplomatie geheimnißvoll und mit Wissermienen umhergeschwatzte Thorheit von Beziehungen Dreyfus' zu Rußland wird wieder lang und breit vorgetragen: Ein Herr, der sich nicht nennt, hat einen Freund, der nicht genannt werden darf, dem hat ein General, der verborgen bleiben muß, versichert, ein Diplomat, dessen Name verschwiegen werden muß, habe ihm erzählt, Dreyfus habe der russischen Regierung diese und jene Geheimnisse ausgeliefert u. s. w. Das ist der Stil der Enthüllungen Quesnay's. Dreyfus' Vertheidiger haben ihn als Zeugen vorgeladen und werden ihm Gelegenheit geben, alle Anklagen zu wiederholen. Beaurepaire behauptet, 31 klassische Zeugen für die Schuld Dreyfus' zu haben, aber seine Erzählungen triefen derart von infamen Lügen und von phantastischer Einfalt, daß sie selbst von seinen Anhängern nicht ernst genommen werden, selbst die Nationalisten verhöhnen ihn und allgemein glaubt man, Beaurepaire ist wieder das Opfer einer Schwindlerbande geworden. — Aber die Antirevisionisten verbreiten noch andern Unsinn, so erklären sie komischer Weise, Esterhazy hätte nichts dagegen, nach Rennes zu kommen und Alles auszukramen, was er über Dreyfus und die Dreyfusianer weiß; aber diese halten ihn in London gefangen (?). Seine Kerkermeisterin ist die Herausgeberin des „Observer", Mrs. Beer, welche dem „Ulanen" im Auftrage des „Syndikats" 25 000 Franks für Dokumente ausgezahlt hat, welche sie niemals veröffentlichen wird, weil dieselben allzu kompromittirend für Dreyfus wären. Die „Patrie" ist überglücklich, ankündigen zu können, daß greifbare Beweise der Schuld des Hauptmanns Dreyfus vorhanden sind. Man hat, schreibt das Blatt Millevoyes, den Mechaniker einer der Staatswerkstätten entdeckt, welcher im Auftrage von Dreyfus die Pläne und Profile der Robin-Bombe verfertigt hat. Und nicht nur das, sondern man hat auch Belege dafür gesammelt, daß Dreyfus schon seit Jahren sich mit Spionage beschäftigte. Warum diese erst jetzt vorliegen? Weil die Nachforschungen seit sechs Monaten mit sehr bescheidenen Mitteln betrieben wurden und um so langsamer ans Ziel führten, als die, welche sich damit befaßten, aus guten Gründen der Post und dem Telegraphen nichts anvertrauen mochten." Solcher Unsinn wird von der „Patrie" natürlich selbst nicht geglaubt.

In den gestrigen Sonntagblättern werden die von Beaurepaire im „Echo de Paris" veröffentlichten Anschuldigungen gegen Dreyfus bereits von allen Seiten dementirt, so z. B. die Aussagen des Baron Frederichs, früheren russischen Militärattachees in Paris, der Dreyfus mit dem Worte „Schuft" bezeichnet hatte. Diese Meldung wird dahin richtig gestellt, daß dieser Ausspruch gegen Dreyfus mit der Spionage-Affaire gar nicht im Zusammenhange stehe; es handle sich lediglich um eine Anspielung auf Dreyfus wegen dessen Aussage in einer Privatangelegenheit gegenüber einer russischen Persönlichkeit. Andererseits versichert einer der Zeugen, welche Beaurepaire zur Beweisführung angiebt, daß er Beaurepaire an der Nase geführt habe, er werde in den nächsten Tagen seine Geschichte veröffentlichen. Schließlich werden die Anwälte Dreyfus', Labori und Demange, Beaurepaire gerichtlich auffordern, alle von ihm erwähnten Zeugen zu vernehmen, und die betreffenden Zeugen werden alsdann auf Antrag der Vertheidiger im Prozeß von Rennes ihre Aussagen zu machen haben.

In Rennes wird eine Flugschrift vertheilt, die auf 15 Seiten eine Uebersicht über die Thatsachen in der Dreyfus-Angelegenheit enthält. Die Nationalisten lassen als Antwort darauf die Reden vertheilen, die Deroulede und Marcel Habert vor Gericht hielten, als sie sich wegen des Putsches verantworten mußten. Allein die Bevölkerung läßt sich nicht aufregen.

Zola lebt auf dem Lande. Er wird nicht nach Rennes reisen. Einen Roman oder ein Drama über den Dreyfusfall, sagt man, wolle er nicht schreiben, obschon ihm namentlich aus Amerika glänzende Angebote gemacht worden seien.

Als den Urheber des Börsengerüchtes von vorgestern hat man einen Polizeibeamten erkannt. Der Mann wird abgesetzt werden; man bemüht sich jedoch, zu erfahren, wer hinter ihm steckte.

Das Institutsmitglied Louis Havet, dessen Briefe über die schlechte Behandlung, die Dreyfus auf der Teufelsinsel zu erdulden hatte, großes Aufsehen erregt und zu allerlei Polemiken Anlaß gegeben haben, lenkt nun ein, ohne Zweifel, um dem Gefangenen in Rennes Unannehmlichkeiten zu ersparen. Denn es sah darnach aus, als ob der Hauptmann Dreyfus dem Professor Havet, der in der ersten Zeit als Freund an der Seite von Frau Lucie Dreyfus in Rennes weilte, allerlei schwer kontrollirbare Mittheilungen über seine Kerkerleiden gemacht hätte, deren Veröffentlichung wohl Mitgefühl weckten, aber auf der anderen Seite verstimmend wirkten. Um Mißverständnissen vorzubeugen, giebt nun Havet in einem aus Versailles datirten Briefe die Erklärung ab, er habe ehrenwerthe Beamte des Kolonialministeriums keineswegs der Grausamkeit zeihen wollen, wie manche Leser glauben konnten, sondern nur den früheren Direktor der Strafanstalten auf den Heilsinseln, Deniel, gemeint.

Von weiteren Meldungen ist hervorzuheben, daß die Untersuchung du Paty abgeschlossen ist; es verlautet, der Bericht Tavernier's schließe auf die Unschuld du Paty's. Man meint jedoch, daß die Einzelheiten der Untersuchung veröffentlicht werden. Für den ersten Prozeßtag in Rennes sind Casimir Perier und fünf Kriegsminister vorgeladen. Esterhazy spielt einstweilen noch den Unschlüssigen, er erklärt, noch keinen Entschluß bezüglich seiner Fahrt nach Rennes gefaßt zu haben, wenn er aber der Vorladung Folge leiste, so werde er vorm Kriegsgericht Alles sagen und seine Anklagen gegen seine Vorgesetzten durch Beweise erhärten.

Gestern begann der „Figaro" mit der Veröffentlichung der Aussagen Paty de Clam's vor dem vereinigten Kassationshof. Paty wirft die volle Schuld auf den General Boisdeffre und bekräftigt, wie bereits früher, daß er immer nur auf den Befehl Boisdeffre's gehandelt habe. Die Debatten des Kriegsgerichtes in Rennes werden vollständig veröffentlicht werden, ausgenommen der Theil, der sich auf das geheime Dossier bezieht.

In Rennes fanden gestern Abend anläßlich einer antisemitischen Versammlung Straßendemonstrationen und Schlägereien statt. Mehrere Personen wurden verhaftet und verwundet.

Die Spionage-Affaire von Epinal ist noch nicht beendigt. Man hat gestern wieder zwei Soldaten, einen Artilleristen und einen Infanteristen, in dieser Angelegenheit verhaftet.

Unter den jüdischen Bewohnern Newyorks und anderer amerikanischen Städte ist dafür agitirt worden, dem Kapitän Dreyfus einen kostbaren Säbel, Emile Zola eine kostbare Diamantfeder und Oberst Picquart irgend ein passendes Geschenk zu übersenden. Der Vorschlag fand viele Gegner und wurde am heftigsten bekämpft von dem in hebräischer Sprache, dem sogenannten „Yiddisch" erscheinenden „Forward" in Newyork, in welchem gesagt wurde, daß eine solche Kundgebung der Sache Dreyfus' mehr schaden als nützen würde. Dem Streit ist durch eine Anfrage in Paris ein Ende gemacht worden. Der „Forward" kabelte an Zola: „Amerikanische Juden wünschen Dreyfus einen goldenen Säbel zu schenken. Würde das nicht den Antisemiten nützen?" Zola sandte folgende Antwort: „Die Familie Dreyfus darüber befragt. Wir danken, doch Annahme würde unmöglich sein."

Schließlich wollen wir noch einer Dreyfus-Notiz erwähnen, die wir in einem deutschen Blatt finden und welche auffällig berühren muß, da sie den Beweis liefert, daß es auch in Deutschland eine Zeitung giebt, welche mit den famosen französischen Offizieren sympathisirt. Die „Kreuz-Ztg." schreibt nämlich: „Die „Judenpresse" möge ihrer Dreyfus-Picquart-Begeisterung und ihrem Generalstabshaß einen Dämpfer aufsetzen. Denn ihre „taktlosen" Angriffe auf „die französische Armee" würden auf die sehr freundnachbarlichen Beziehungen, wie sie gerade jetzt zwischen Deutschland und Frankreich herrschen, einen ungünstigen Einfluß üben." Die „Kreuz-Ztg." scheint wie die französischen Nationalisten das Chor der Fälscher im Generalstab als die echten Repräsentanten der französischen Armee zu halten. Oder geht ihr Antisemitismus so weit, daß sie den Sinn für Recht und Gerechtigkeit verloren hat?

Aus dem Reiche.

Der **Kaiser** hat an den Senat von Hamburg folgende Drahtung gelangen lassen: Bergen, 28. Juli 1899. Ich spreche dem Senate Hamburgs mein aufrichtiges Beileid zu dem Verluste des Bürgermeisters Dr. Versmann aus, dessen Verdienste ihm für alle Zeit einen ehrenvollen Platz in der Geschichte seiner schönen Vaterstadt sichern. Ich selbst betrauere in dem Dahingegangenen einen hochgeschätzten Bekannten, an dessen Verkehr ich mich stets erfreute. Bitte der Familie des Verstorbenen meine herzlichste Theilnahme übermitteln zu wollen. (gez.) Wilhelm I. R. — Das Gerücht, das sich mit der bevorstehenden Verlobung der **Herzogin Sofie Charlotte von Oldenburg**, der ältesten Enkelin der Frau Prinzeß Friedrich Karl von Preußen, mit dem Erbgroßherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach beschäftigt, findet durch die Ankunft des 81jährigen Großherzogs von Sachsen-Weimar in Oldenburg neue Nahrung. Der Erbgroßherzog Wilhelm Ernst ist drei Jahre älter, als die 20jährige Prinzeß. Er steht in Potsdam in Garnison. Wenn das Gerücht thatsächlich in diesen Tagen zur Wahrheit wird, würde die Vermählung wohl bald folgen. — Die Herzogin von Albany und ihr Sohn, der **Herzog von Albany**, zukünftiger Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, werden morgen Dienstag England verlassen, um sich nach Dresden zu begeben, wo der junge Herzog sein deutsches Studium beginnen soll. — Eine Kousine des bekannten, zu Potsdam verstorbenen Geh. Oberrechnungsrathes und vortragenden Rathes, Grafen Hermann zu Geldern-Egmont, **Gräfin Friederike zu Geldern-Egmont**, ist von dem Sanitätsverbande zu München als Arzt für die weiblichen Mitglieder angestellt worden. — Sein 50jähriges Doktorjubiläum feiert heute Montag der Breslauer Professor der Augenheilkunde Dr. **Richard Foerster**, seit 1894 Mitglied des Herrenhauses. Foerster erwarb seinen Doktortitel vor 50 Jahren an der Berliner Universität. — Die Kreise Solingen-Stadt und Solingen-Land, Lennep und Remscheid beabsichtigen eine **Immediat-Eingabe** an den Kaiser abzusenden, worin er um den Besuch des bergischen Landes gebeten werden soll. — In der Rheinprovinz werden in der wiederholt erwähnten Untersuchung wegen **Befreiung Militärpflichtiger vom Militärdienst** fortgesetzt Verhaftungen vorgenommen. In den letzten Tagen wurden in Lüttringhausen, Barmen, Kronen, Elberfeld je eine, in Remscheid fünf Personen verhaftet, die durchweg in reiferem Alter stehen und Beihülfe zur Befreiung vom Militärdienst geleistet haben sollen. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt. Ihre Fäden erstrecken sich durch das ganze Wupperthal bis zum Oberrhein. — Zur Bekämpfung der Tuberkulose als **Volkskrankheit** hat sich Breslau der **Volksheilstättenverein für Schlesien** endgültig konstituirt. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Oberpräsident Fürst Hatzfeldt gewählt. — Die **Niederlegung der Wälle in Metz** dürfte demnächst in Angriff genommen werden, da der Gemeinderath in seiner letzten Sitzung als erste Rate die Summe von 648 000 Mk bewilligt hat. Für diese Summe sollen die militärfiskalischen Gebäude, die dem Bebauungsplane der Stadt hinderlich sind, abgebrochen und wieder an einer anderen Stelle aufgebaut werden. Es sind dies besonders ein Flügel der schönen neu erbauten Prinz Friedrich-Karl-Kaserne, sowie die Gebäulichkeiten auf dem Pionier-Uebungsplatze. Mit den Abbruchsarbeiten wird demnächst begonnen werden. — Die sächsische Regierung hat den dänischen **Reichstagsabgeordneten Ohlsen** davon verständigt, daß sie ihn sofort aus Sachsen ausweisen werde, sobald er hier, wie er beabsichtigte, Vorträge über die Lage der ausgesperrten dänischen Arbeiter halten werde. Die in Dresden bereits anberaumten Versammlungen sind verboten worden. — In Weißenfels hat der Regierungspräsident dem Antrage der städtischen Behörden entsprochen, daß aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse 50 000 Mark zur Errichtung eines **Kaiser Wilhelm-Denkmals** hierselbst entnommen werden.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Dem „Standard" wird von hier geschrieben: Der Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten zu Berlin und Petersburg über die Bäreninsel ergab volle Verständigung. Deutschland beabsichtige nicht, die Insel zu annektiren. Rußland wolle gegen die Gründung deutscher Niederlassungen nicht Einspruch erheben oder sie zerstören, sondern erklärte sich willens, die von Deutschen dort erworbenen Privatrechte zu achten.

— Der Pariser „Temps" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß zwischen Berlin und Paris keinerlei Pourparlers bezüglich eines Aufenthalts Kaiser Wilhelms an der französischen Küste stattfinden. Das französische Kanalgeschwader bleibt bis Ende September vor Cherbourg.

— Wie dem „L.-A." aus Kissingen mitgetheilt wird, ist der bekannte Orthopäde Hessing, welcher der Kaiserin einen Verband anlegte, der ihr das Gehen ermöglichte, abermals nach Berchtesgaden berufen worden.

— Eine der „Magd. Ztg." aus Petersburg zugehende Meldung tritt der Annahme entgegen, als ob man sich dort vom Verlaufe der Friedenskonferenz tief enttäuscht fühlte. Es sei allerdings nicht zu leugnen, daß die Konferenz nicht allen Erwartungen, die man an ihre Thätigkeit knüpfen zu dürfen glaubte, entsprochen hat. Trotzdem sei man aber in Petersburg davon entfernt, die erreichten Erfolge gering zu schätzen. Man fühle sich vielmehr berechtigt, die thatsächlichen Ergebnisse, insbesondere aber die erst durch diese Konferenz eröffneten Aussichten für die Zukunft mit Befriedigung zu betrachten. An der maßgebendsten Stelle in Petersburg habe man den Zusammentritt der Haager Versammlung vom Anbeginn nur als die erste Etappe auf dem Wege angesehen, den zu beschreiten sich nun alle Mächte grundsätzlich bereit erklären. Der Zar habe sich durchaus nicht der Täuschung hingegeben, daß die epochale Neugestaltung des ganzen internationalen Lebens, die das letzte Ziel der von ihm ergriffenen Initiative bildet, mit einem Schlage herbeigeführt werden könnte. Vor der Anregung des Zaren wäre aller Welt selbst der erste Schritt auf der neuen Bahn unter den gegenwärtigen Verhältnissen fast als eine Unmöglichkeit erschienen; nunmehr sei aber dieser Schritt glücklicherweise gethan worden. Die Glückwunschdepesche an den Botschafter von Staal habe daher keineswegs blos die Bedeutung eines huldvollen Aktes des Monarchen gegenüber dem greisen, hochverdienten Diplomaten, sondern bilde auch den Ausdruck thatsächlicher Befriedigung über das Erreichte.

— Der „Züchtigungserlaß" des Unterrichtsministers wird nach wie vor in der Presse und auch in Lehrerkonferenzen vielfach besprochen. Wie der „Post" jetzt mitgetheilt wird, verlautet in Lehrerkreisen, daß seitens des Ministers eine Erläuterung zu diesem Erlaß ausgearbeitet wird, die alle Bedenken, welche gerade von Lehrern gegen die Verfügung geäußert worden sind, zu beseitigen im Stande sein wird. Man sieht in den betheiligten Kreisen dieser neuen Verfügung mit Spannung entgegen und hofft, daß durch sie die mißverstandene Auslegung, die der Erlaß vom 1. Mai gerade in Nichtfachkreisen gefunden hat, nunmehr aufhören wird.

— Aus den dem Reichs-Versicherungsamte vorliegenden und von ihm der Sichtung und Bearbeitung unterworfenen Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1898 geht eine sehr erfreuliche Thatsache hervor und zwar die, daß die Löhne der Arbeiter sich gegen das Vorjahr wieder stark gehoben haben. Es ist ja sicher, daß die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften kein genaues Bild der Lohnverhältnisse geben. In ihnen werden die Lohnnachweisungen nicht nach dem effektiven Be-

---

Um Ehr' und Gold.

Roman von **E. von Linden.**

37 (Nachdruck verboten.)

„Nun ja, das hoffe ich auch, unser Ben Pipping hat eine förmliche Photographie von ihm geliefert, weil er ihn ohne Maske gesehen hat. Mr. Günther hat gar keine Ahnung von den Einbrechern, es wäre mir so interessant, den dritten Mann kennen zu lernen."

„Mir auch," sprach John wüthend, „un Sie, Mr. Günther, doch woll auch, was? Na," setzte er hinzu, mit der gewaltigen Faust so heftig auf den Tisch schlagend, daß Leo erschreckt auffuhr. „Können oder wollen Sie mich nich ansehn, junger Herr? Wohin is denn nu eigentlich Ihr Freund, der sich Reißer nennt? Abers, was ich sagen muß, mag nu gesagt sein, nämlich, daß Mr. Lawrence Sie sehen will, Mr. Günther!"

Leo blickte zum ersten Male wieder auf, wobei er seinem Stuhl einen Ruck gab. Sein Gesicht sah ganz entgeistert aus.

„So ist mein Onkel außer Gefahr?" stammelte er.

„Das weiß man noch nich," erwiderte John rauh und kurz. „Sie haben woll nix nich dagegen, Mr. Fowler, wenn ich ihn mitnehme?" wandte er sich an den Detektiv.

„Gewiß nicht, Mr. Brennecke! Ebenso wenig aber werden Sie mir verwehren, nachher im Bankhause vorzusprechen, da mir des jungen Gentlemans Sicherheit sehr am Herzen liegt."

John nickte und verließ nach wenigen Minuten mit Leo, der sich rasch umgekleidet hatte, das Haus, während Mr. Fowler mit Rother in einiger Entfernung folgten.

Der lange Weg nach „seinem" Bankhause, wie John Brennecke sich in der Regel ausdrückte, wurde ihm in dieser Begleitung zu einer furchtbaren Folter, weshalb er sich schon nach kurzer Zeit mit ihm in einen der unaufhörlich passirenden Straßenbahnwagen setzte, was dem Detektiv durchaus nicht zu passen schien.

„Natürlich dürfen wir uns nicht in denselben Wagen placiren," bemerkte er achselzuckend, „wir verlieren dadurch immerhin fünf Minuten, was für jene einen Vorsprung bedeutet."

Rother sah ihn verwundert an.

„Ich verstehe Sie nicht, Mr. Fowler —"

„Ja, das glaube ich Ihnen, Mr. Hansen! Was meinen Sie dazu, daß Mr. Lawrence, von dem doch jede Aufregung fern gehalten werden muß, weil er noch nicht außer Gefahr ist, durchaus diesen Neffen sehen will, der ihn belogen und betrogen, und zweifellos noch viel mehr auf dem Kerbholz hat?"

„Das ist freilich merkwürdig, aber doch auch erklärlich," erwiderte Rother, „er ist der einzige Verwandte, da die Pflegetochter eine Fremde ist, hat ihn selber herübergerufen, lieber Gott, deutsche Art verleugnet sich nie. Oder meinen Sie, daß er den Neffen bei dem Einbruch erkannt hat?"

„Hm, ich halte mich niemals bei Meinungen auf, sondern folgere aus Thatsachen. Doch schweigen wir einstweilen, solche Dinge sind nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. —"

Der Wagen hielt an der Ecke eines Häuser-Quadrats. Die beiden Männer stiegen aus. Von John und Leo Günther war natürlich kein Rockzipfel mehr zu sehen, wie der Detektiv kopfschüttelnd bemerkte.

„Weil sie drinnen sind," rief Rother, leise lachend.

„Meinen Sie? — Hm, wir werden ja sehen, — fahren Sie doch mal einstweilen nach dem Pacific-Bahnhof, Mr. Hansen, und halten Sie dort recht scharfe Umschau. Ich habe anderweitig zu thun, fürchte, daß Mr. Lawrence sein Geld aufs neue wegwirft. Er hätte mich in's Vertrauen ziehen sollen, jetzt interessirt mich nur noch Ihr anderer Landsmann, der wenigstens sein Ziel im Auge behalten und seine Haut früh genug in Sicherheit gebracht hat."

„Sie sprechen von meinem Freund Reißer," sagte Rother stirnrunzelnd, „ja, das hat er freilich stets vortrefflich verstanden, der Fuchs! Ob er aber dort in Alaska seine Haut sichert, könnte sehr fraglich sein."

„Ich halte Ihn für klüger, als dorthin zu gehen, dazu gehört ebenso viel Muth als eine Bärenkraft und Gesundheit. Er wird mit dem geraubten Gelde klüger wuchern. Na, fahren Sie nur rasch nach dem Bahnhof, dort hält just ein Wagen für jene Linie."

Rother mußte gehorchen. Mr. Fowler sah ihn einsteigen und abfahren. Dann wandte er sich, und schritt auf das Bankhaus zu, das er ohne Zaudern betrat. Ein junger Mann, anscheinend ein Lehrling oder Schreiber, eilte hastig über den Flur.

„Ein Wort," hielt Fowler ihn an, „ich komme in Sachen Ihres Chefs. Ist der Bankdiener Brennecke nicht zu sprechen?"

„Nein, er ist noch nicht wieder von einem Ausgange zurück. Ich suchte ihn soeben. Bitte, halten Sie mich nicht auf, ich habe Eile."

„Danke Ihnen, Sir!"

Der Detektiv verließ rasch das Haus. Auch er hatte jetzt Eile, wer hätte diese nicht in Amerika, wo der Pulsschlag der Zeit wie nirgends anderswo auf Erden seine richtige Bedeutung erlangt hat!

Er eilte nach dem Hafen, um mit scharfen Späher-Augen irgend einen deutschen Dampfer zu entdecken. Gewißheit wollte und mußte er haben, — diese deutschen Gefühlsmenschen sollten ihn nicht hinters Licht führen und die Wahrheit verdunkeln. Natürlich wollte der stolze Bankier jeden Makel von seiner Familien-Ehre abwenden, sei es auch durch eine Gesetzverletzung, denn eine solche war es unzweifelhaft, wenn er den Verbrecher schützte und ihm die Mittel zur Flucht gab.

Mr. Fowler preßte die Lippen zusammen und stieß heftig mit seinem Stock auf das mangelhafte Pflaster, das die Hafenseite zur Schande der Millionär-Stadt verunstaltet. Als er einen Dampfer zur Abfahrt bereit sah, ging er näher heran, um einige Fragen an einen der Bootführer zu richten, die Passagiere nach den Dampfern beförderen.

„Kennt Ihr den Bankdiener der Firma Lawrence in der 10. Avenue?"

„Well, Sir, kenne den alten John gut."

„Habt Ihr ihn kürzlich hier mit einem jungen Gentleman gesehen?" fragte Fowler weiter.

„Nicht mit einem Aug', Sir! Hätt' ihn sehen müssen, kalkulire ich, wär' auch an mich 'rangesteuert, sind ja alte Freunde, Sir! Woll'n Sie nach'n Dampfer 'rüber?"

„Nein, ich wollte nur einem Bekannten, den John Brennecke herlootsen sollte, glückliche Reise wünschen."

„Der alte John is nich hier gewesen," sprach der Bootführer, sich eine Hand voll Tabak in den Mund schiebend, „wenn er einen herlootsen sollte, wär' er zu mir gekommen, darauf können Sie sich dreist verlassen, Sir! Aber wenn er nich bald kommt, der Dampfer is all' geheizt und holt die Anker auf."

„Ja, dann hat mein Bekannter das Nachsehen," stimmte ihm der Detektiv achselzuckend bei, „na, hab's eilig, dank Euch, old boy!"

Er entfernte sich, während der Bootführer seinen Tabak umherwälzte und dann gleichmüthig hinter ihm herspuckte, ohne sich Arges dabei zu denken. Eine Sitte, die sich überall in Amerika eingebürgert hat, selbst bei den Rechtsanwälten und Richtern im öffentlichen Gerichtssaal.

Mr. Fowler blieb noch eine Weile in der Nähe des Hafens, bis sich der deutsche Dampfer in Bewegung setzte und den Hafen verließ, um draußen sich noch der Polizei-Kontrolle zu unterziehen und dann heimwärts gen Osten über den weiten Ozean zu dampfen.

„Also nicht nach Europa zurück," dachte der Detektiv, „sonderbar, den Burschen hier zu behalten, anstatt ihn so rasch als möglich abzuschieben. Er traut ihm natürlich nicht, fürchtet, daß er ihm wieder eine Nase dreht, und probirt's nun mit einer andern Praxis. Dummköpfe, mir das zu verheimlichen, ich hätte Euch den Narren ja gern gelassen, mir liegt nur an dem andern, dem Fuchs, der die Goldfedern gerupft hat."

Er spuckte verächtlich aus, schritt langsam an dem Bankhause in der 10. Avenue vorüber, und begab sich in Rothers Logirhaus, um diesen hier zu treffen oder zu erwarten. Er war noch nicht zurückgekehrt, wurde ihm bedeutet.

Gut, dann konnte er warten, und sich durch einen Imbiß erfrischen. Man brachte ihm das verlangte Essen und ein Glas Whisky. Der Wirth, der ihn kannte, setzte sich zu ihm.

„Hm, Mr Fowler," begann er halblaut mit schlauem Augenzwinkern, „doch nicht etwas hier bei mir auf dem Korn, he? Kalkulire, daß Mr. Hansen ein Dutchman ist, — sollte er bei Mr. Lawrence —"

Der Detektiv unterbrach ihn mit einer abweisenden Handbewegung.

„Kalkulire, daß Ihr auf dem Holzwege seid, Mann!" sagte er in derselben halblauten Tonart. „Was Mr. Hansen anbetrifft, so bemerke ich, daß er mit mir an einem Strang zieht, denke, das sagt Euch genug."

„Hm, ja, — indessen wird er bei mir nichts finden, Mr. Fowler! — Mein Logirhaus wird nur von rechtlichen Leuten aufgesucht, — sind's auch keine Gentlemen, so haben sie doch nichts mit der Polizei zu schaffen."

„Ich weiß, Mr. Beech," beruhigte ihn der Detektiv lächelnd, „aber es ist toll, daß Ihr heut' nicht vom Holzweg herunter kommt. Euer Gast ist eben so wenig ein Policeman, wie Ihr es seid, — er hat mir nur einige Spuren gezeigt und deshalb erwarte ich ihn hier. Ich verbürge mich für seine Redlichkeit. Das genügt Euch doch?"

„All right, Mr. Fowler, es genügt, nehmen Sie's nicht für ungut. Da Sie nun zuerst bei mir sind, könnten Sie mir auch wohl eine Auskunft geben über einen Mann, der acht Tage bei mir logirte und dann verduftete, ohne seine Rechnung zu bezahlen."

„Ach, ich dachte, Ihr hättet nur redliche Logis-Leute —" warf der Detektiv dazwischen.

(Fortsetzung folgt.)

trage, sondern nach den im Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen aufgeführt, wonach u. a. die über 4 Mark Tageslohn ausmachenden Beträge nur in gekürzter Form zur Anrechnung kommen dürfen. Indessen ist das Schema der Lohnnachweisungen seit dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes, also seit der Mitte der achtziger Jahre, stets dasselbe gewesen, man kann also aus einem Vergleich der Angaben für die einzelnen Jahre sehr wohl den Schluß auf die Lohnbewegung im Allgemeinen ziehen. Ein solcher Vergleich ergiebt nun, daß für recht viele Berufsgenossenschaften die Lohnangaben für 1898 gegen das Vorjahr wieder eine Steigerung betreffs des Durchschnitts für den einzelnen Kopf des Versicherten aufzuweisen haben. Es ist darnach auch zahlenmäßig festzustellen, daß die Arbeiter nicht zum wenigsten an den günstigen Ergebnissen des wirthschaftlichen Aufschwunges der letzten Jahre theilhaben und ihr Einkommen gesteigert sehen.

Ausland.

In **Wien** ließ Sonnabend Abend die sozialdemokratische Parteileitung in allen Bezirken über 100 000 Flugblätter gegen die Zuckersteuer-Erhöhung vertheilen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

In **Prag** beschlossen die Zuckerbäcker, an dem Tage, an welchem die Zuckersteuer-Erhöhung in Kraft tritt, ihre Geschäfte geschlossen zu halten, einen Protestumzug durch die Stadt, sowie ein Protestmeeting abzuhalten, zu welchen alle in Prag weilenden Abgeordneten geladen werden sollen.

In **Petersburg** trifft der Botschafter Baron von Staal nächste Woche ein, um dem Zaren detaillirten Bericht über den Verlauf der Friedenskonferenz zu erstatten.

In **Serbien** veröffentlichen die Zeitungen Briefe des Gesandten Grnics an den Professor Vesnics, sowie des gewesenen Finanzministers Vuics an den Popen Ilics. In diesen Briefen wird die derzeitige Regierung heftig angegriffen und mit Selbsthülfe gedroht.

In **Afghanistan** ließ der Emir auf offenem Markte in Kabul den General Abdul Chakim Chan sowie drei hohe Intendanturoffiziere erschießen, die sich seit Jahren die Gelder für Soldatenlöhne angeeignet haben. Die Anwendung der Todesstrafe gegen so hohe Beamte kommt zum ersten Male in Afghanistan vor und machte daher einen gewaltigen Eindruck.

Spaniens Handel und Industrie.

Ueber den Handel und die Industrie Spaniens, das unter den Ereignissen des Jahres 1898 schwer zu leiden hatte, werden durch das soeben erschienene Juliheft des „Deutschen Handels-Archivs (E. S. Mittler u. Sohn) beachtenswerthe statistische Angaben dargeboten. Der Ausbruch des Krieges hatte zeitweilig fast eine Stockung des Verkehrs nach den überseeischen Absatzgebieten im Gefolge und viele Fabriken mußten ihre Betriebe einstellen. Nach den für den Zeitraum von 1894 bis 1897 vorliegenden Angaben betrug der Jahresdurchschnitt der spanischen Ausfuhr nach den verloren gegangenen Kolonien Spaniens 188 346 000 Peseten, wovon auf Kuba 123 800 000, auf Portorico 31 626 000 und auf die Philippinen 32 920 000 Peseten entfielen. Die Ausfuhr an metallischen Rohstoffen ist eine sehr beträchtliche, die an Metallfabrikaten kommt aber wenig in Betracht. Auch über die anderen Gebiete der Industrie, wie die Chemische, Textil-, Papier-, Kork-, Glas-, Maschinen- und Zuckerindustrie, werden genaue Mittheilungen geboten. Zu beachten ist die aus den Veröffentlichungen des „Handels-Archivs“ zu entnehmende und für den deutschen Handel hochwichtige Thatsache, daß die Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1898 gegen das Vorjahr um 153 730 532 Dollar zugenommen hat; von den Artikeln, welche Zunahmen aufweisen, sind hervorzuheben neben Nahrungsmitteln und Baumwolle, Stahlschienen, Lokomotiven, Schreibmaschinen, landwirthschaftliche Maschinen und Baumwollengewebe; die Ausfuhr nach Deutschland nahm allein um 20 Prozent zu. Einen erheblichen Fortschritt hat die Entwickelung der Seidenindustrie in den Vereinigten Staaten gemacht; es sind 47 neue Fabriken mit 2213 Webstühlen und 45 300 Spindeln zu verzeichnen, im Ganzen bestehen 600 Werke; die Ausfuhr stieg 1898 nur gering: auf 35 284 641 gegen 25 248 409 Dollar im Jahre 1897; von den an der Einfuhr von Seidenwaaren betheiligten Ländern zeigt eine dauernde Abnahme nur Deutschland. Die Ausfuhr an Rohseide und Seidenwaaren stieg um 58 302 Dollar. — Ein weiterer Bericht zeigt die Bedeutung und den Umfang der französischen Kabeljaufischerei, welche besonders für Bordeaux große Wichtigkeit besitzt; dort wurden im Jahre 1897 allein 35 172 350 Kilogramm gegen 13 030 063 Kg. im Jahre 1875 eingeführt; die unter Zahlung von Prämie erfolgte Ausfuhr nach anderen Ländern betrug 1897 für Bordeaux 17 180 736 Kilogramm, für Frankreich insgesamt 22 103 650 Kg.

Provinzielle Umschau.

Von der hinterpommerschen Grenze schreibt unser Korrespondent: Das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen hat auch bei uns, sowohl in den hinterpommerschen, als auch westpreußischen Landestheilen viel Gutes zu Stande gebracht und verdient deshalb noch bei Weitem größere Betheiligung von Seiten der Herren Landwirthe. Durch Drainage-Genossenschaften sind viele Moore, die weder Torf noch Gras lieferten, in fruchtbare Getreidefelder umgewandelt. Wir sahen auf sogenannten Moorkultur-Ländereien so üppiges Getreide, wie man es sonst nur in den gesegnetsten Landbezirken findet. Der einzelne Besitzer war in dieser Beziehung ein verlassener Mann; der Zusammenschluß vieler Berufsgenossen aber schaffte Kredit, und dieser machte es möglich, daß viele Hände das wenig nutzbringende Besitzthum zu einem höchst einträglichen umwandelten. Wenige Jahre nur werden dahingehen, bis die Kosten der Melioration eingebracht sein werden. Aehnlich ist es mit den Brennerei- und Molkereigenossenschaften, welche einen Gewinn einheimsen, den sie sich kaum haben träumen lassen. Sehr segensreich wirken ganz besonders auch die Reiffeisen-Vereine, die sich überaus schnell verbreitet haben. Wir haben in unsern Gegenden so manche Quellen des Wohlstandes, die nur geöffnet zu werden brauchen, um Gewinn zu bringen. Aber eine Schande ist es, durch Raubwirthschaft die Wälder zu zerstören, die Seen und Flüsse zu entvölkern und mit dem Profit in angenehmeren Aufenthalt sich zu begeben, wie dies alles leider hier oftmals geschehen ist. — Zum Stadtbaumeister in **Stralsund** ist der königl. Regierungsbaumeister Adolf Schultze aus Breslau gewählt. — Der Ferienkursus bei der Universität **Greifswald** ist beendet. 20 Theilnehmer und Theilnehmerinnen aus Schweden begaben sich vor ihrer Abreise nach dem Neuenkirchner Friedhof und legten auf dem Grabe des dort ruhenden schwedischen Philosophen und Schriftstellers Thorild einen Kranz nieder und sangen zwei schwedische geistliche Lieder. Der in Neuenkirchen beerdigte Thorild war im Jahre 1808 als Bibliothekar in Greifswald gestorben; sein Grabstein ist im Jahre 1889 durch die schwedische Akademie in Stockholm aufgefrischt und das Begräbniß im Jahre 1894 auf Kosten des gemeinnützigen Vereins in Greifswald neu hergerichtet worden. — Bürgermeister Kleinschmidt in **Usedom** ist auf weitere zwölf Jahre wiedergewählt. — Für **Dramburg** ist die Errichtung einer städtischen Sparkasse genehmigt worden. — In **Pasewalk** wird am 16. August das 7. Jahresfest des pommerschen Provinzial-Missionsverbandes gefeiert. — Bei dem Schiffsunglück in Kiel waren von den ertrunkenen drei Personen zwei aus der Provinz Pommern: der Matrose Dachner aus **Eggesin** und der Matrose Ullerich aus **Ahlbeck**. — In **Kolberg** waren bis zum 28. d. M. 8428 Badegäste und 2615 Passanten gemeldet, in **Stolpmünde** bis zum 24. Juli 1212 Badegäste (gegen 1315 im Vorjahr), in **Zoppot** bis zum 28. Juli 7100.

Elysium-Theater.

In der Gesangsposse „Berliner Fahrten“ von Julius Freund und W. Mannstädt, Musik von Einödshofer, scheint man endlich das längstersehnte Zug- und Kassenstück gefunden zu haben, darauf läßt wenigstens der gute Besuch der Erstaufführung am gestrigen Sonntage schließen, so gesteckt voll habe ich das Haus während der ganzen bisherigen Spielzeit noch nicht gesehen. Ein Bekannter wollte sich von mir über die „Handlung“ des Stückes unterrichten lassen — O, heilige Einfalt! als ob moderne Possenfabrikanten sich mit so überflüssigen Dingen noch abgeben würden. Das Leitmotiv bildet im vorliegenden Falle die Jagd nach einem abhanden gekommenen Säugling, daraus ergiebt sich für die Verfasser hinreichender Stoff zu komischen Situationen und endlich werden gute und schlechte Witze in Menge sowie Gesangseinlagen herangezogen, um den Raum von sechs Bildern auszufüllen. Ohne einige Anleihen geht es dabei nicht ab, doch was schadet das, wenn auch die Musik oft merkwürdig bekannt klingt und mancher Witz an die „Fliegenden“ erinnert. „Das Publikum lacht, applaudirt — das genügt!“ so ließ sich schon vor Zeiten ein Koupletdichter vernehmen und gestern wurde viel, sehr viel gelacht und nicht minder fleißig applaudirt, mehr zu verlangen wäre unbillig. — An dem lustigen Schmarrn betheiligte sich fast das gesamte Personal mit Eifer und Erfolg, das komische Element vertraten insbesondere die Herren Siegwart (Möpsel), Mensick (Bennefeld) und Platen (Pachutzke), während für den gesanglichen Theil vornehmlich die Damen Frl. Körner (Melanie) und Frl. Hansen (Emma) sowie Herr Wedlich (Erich) einzustehen hatten. Herr Mauren bemühte sich als „Bullrich“ nach Kräften, den polternden Unteroffizierston zu treffen und Herr Zeitz verhalf durch seine Darstellungskunst dem unmöglichen „Fürst Wassilenko“ zu einigem Leben. Die kleineren Rollen waren ebenfalls durchweg angemessen besetzt. Ein Wort der Anerkennung gebührt zum Schluß dem Kapellmeister, Herrn Frenzel. — Die „Berliner Fahrten“, deren erste Wiederholung heute, Montag, stattfindet, werden ohne Zweifel noch oft eine frohgelaunte Theilnehmerschaar im „Elysium“ versammeln. M. B.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Juli. Wie wir hören, hat der Kommandant der 3. Division, Generalleutnant von Janson, hierselbst, sein Abschiedsgesuch eingereicht.

— Für Sangesfreunde verspricht der vom Schütz'schen Musik-Verein am Mittwoch im Konzerthaus-Garten veranstaltete Liederabend eine sehr anregende Unterhaltung; das Programm bringt eine Reihe neuerer und älterer Lieder hervorragender Komponisten, der zweite Theil wird durch sechs deutsche Volkslieder von Johannes Brahms ausgefüllt, welche von Friedrich Hegar für Männerchor gesetzt sind.

— Im Elysium-Theater gelangt morgen, Dienstag, zum Benefiz für Herrn A. Wedlich das wirkungsvolle Schauspiel „Graf Waldemar“ zur Aufführung, am Mittwoch wird die Posse „Berliner Fahrten“ wiederholt.

— In der Woche vom 16. bis 22. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 89 Erkrankungs- und 10 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten traten Masern auf, woran 53 Erkrankungen (2 Todesfälle) zu verzeichnen waren, davon 6 Erkrankungen in Stettin. Sodann folgt Scharlach mit 17 Erkrankungen (6 Todesfälle), davon 4 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin. An Diphtherie erkrankten 13 Personen (1 Todesfall), davon 1 Person in Stettin, und an Darm-Typhus 6 Personen (1 Todesfall) in Stettin.

* In der Zeit vom 14. bis 28. Juli sind bei der hiesigen Polizei-Direktion folgende Fundgegenstände abgegeben bezw. zur Anmeldung gelangt: Verschiedene Schlüssel, 1 Zylinderuhr, 1 Pfandschein, mehrere Schirme, 2 Zigarrenspitzen, 2 Blechbüchsen mit Bohnen, mehrere Portemonnaies mit kleineren Beträgen, verschiedene Ringe, 1 Kopftuch, 1 Hammer, 1 Eßlöffel, mehrere Handschuhe, 1 Medaillon, mehrere Arbeitsbücher und Invalidenkarten, 1 Kinderhut, 1 Armband, 2 Päckchen Celloidin-Papier, 1 Pferdedecke, 1 Handtuch, 1 Damen-Regenschirm und 1 Paar weiße Handschuhe (aus den Zentralhallen), verschiedene Orden und Ehrenzeichen, 1 Korallenkette, 1 kleines wollenes Tuch, 1 Brosche und 1 Kreuz. Zugeflogen resp. zugelaufen: 2 Kanarienvögel, 1 Hund. — Ferner sind verschiedene Gegenstände in den elektrischen Straßenbahnwagen liegen geblieben resp. gefunden und können beim Depot der Straßenbahn besichtigt werden. — Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen drei Monaten geltend zu machen.

— Der Kriegsminister hat die Generalkommandos angewiesen, die Bestrebungen, daß die zur Entlassung kommenden Soldaten wieder dem Lande und der landwirthschaftlichen Arbeit zugeführt werden, zu unterstützen. Zu diesem Zweck werden die Kommandostellen die Liste derjenigen Mannschaften, welche nach ihrer Entlassung eine Arbeitsstelle innerhalb des Bezirks einer bestimmten Landwirthschaftskammer wünschen, der betreffenden Kammer einreichen. Durch die Veröffentlichung dieser Listen im amtlichen Organ der Landwirthschaftskammer und beziehungsweise in den Vereinsblättern der landwirthschaftlichen Hauptvereine sollen die Arbeitsuchenden den Landwirthen zur Kenntniß gebracht werden. Die Landwirthe setzen sich dann direkt mit denjenigen Soldaten in Verbindung, welche sie als Arbeiter wünschen. Wenn der Landwirth binnen acht Tagen keine Antwort auf sein Angebot erhält, dann verzichtet der Soldat damit auf die angebotene Stelle.

— Ueber das Vermögen des Handschuhmachers Karl Karraß, i. F. C. Karraß jun., hierselbst, Reifschlägerstr. 5, ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Kaufmann H. Goehtz, Anmeldefrist 15. September.

— Im Bellevue-Theater erzielte am Sonntag die neue Posse „Die Tugendfalle“ bei ausverkauftem Hause stürmische Heiterkeit, die nächste Wiederholung findet morgen Dienstag statt.

— Um den ehemaligen Kameraden des 1. Garde-Regiments zu Fuß Gelegenheit zu geben, der am 18. August in Metz vor den Augen des Kaisers stattfindenden Enthüllungsfeier des Regiments-Jubiläums beizuwohnen, werden die die weitestgehendsten Vergünstigungen gewährt werden. So u. A. die Eisenbahnfahrt unter Benutzung einer Militärfahrkarte für die 3., zweier Fahrkarten für die 2. Wagenklasse. Die Unterbringung erfolgt in Metz möglichst kostenfrei. Zur Benutzung der Militärfahrkarte bedarf es der Bescheinigung des zuständigen Landwehr-Bezirkskommandos, oder Vorzeigung des Militärpasses als Ausweis, daß der Betreffende beim 1. Garde-Regiment zu Fuß seiner Militärpflicht genügt hat.

— Die Besucher der Buchheide werden sich freuen über die neueste Schöpfung des Buchheide-Vereins. In dem rings mit prachtvollsten, hohen, alten Buchen umstandenen Bergen reizvoll eingebetteten Louisenthal, 5 Minuten südöstlich vom „Hundephal“, ist aus den dort entspringenden neun Quellen des Pulvermühlenbaches durch eine Felswandstauung ein kleiner Waldsee hervorgezaubert. Mit seinem grünen, durchsichtigen, klaren Wasser, welches in einem hübschen Fall 3 Meter hinunterstürzt, und mit seinen zahlreichen malerischen Buchten und der herrlichen Spiegelung erinnert dieses Waldidyll lebhaft an den Misdroyer Jordansee. Verschiedene Bänke werden noch in den nächsten Tagen aufgestellt. Die weiteren von der Natur bereits gezeigten Ausgestaltungen und kleineren Verschönerungen müssen bis zum nächsten Jahre bleiben, da in diesem Jahre mehrere neue kostspielige Anlagen gemacht sind und der Verein mit seinen Mitteln sehr sparsam umgehen muß.

* Das Spezialitäten-Theater der Bockbrauerei wird mit dem 1. August wiederum ein neubesetztes Programm zur Vorführung bringen. Eine Akrobatengesellschaft wird sich mit einer ergötzlichen Pantomime einführen, außerdem sind an namhaften Kräften verpflichtet: die Luft-Zahnkünstler Kiselly, die Kraftkünstler Fred und Carlo, ein Paar Neger-Excentrics Brothers Barett, eine Charakter-Soubrette Wally Smolln und als neue Dressurnummer Miß Harold mit ihren Möpsen. Der Vertrag mit dem beliebten Komiker Arthur Wolff ist auf vielseitig geäußerten Wunsch nochmals verlängert worden. — Die in Verbindung mit dem Programmwechsel für morgen Dienstag geplanten besonderen Veranstaltungen, italienische Nacht und Sommernachtsball, wurden an dieser Stelle bereits erwähnt, dieselben bedingen keine Erhöhung der Eintrittspreise.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 23. bis 29. Juli cr. 1649 Portionen Mittagessen verabreicht.

* Von den Samaritern der Feuerwache II wurden heute Vormittag ein Monteur und ein Arbeiter verbunden, die in Folge eines Unfalles Brandwunden an den Händen erlitten hatten.

* Mit dem Berliner Sonderzuge trafen gestern 724 Personen hier ein, während den von hier nach Berlin abgelassenen Zug 322 Personen benutzten. Nach Podejuch, Finkenwalde, Hohenkrug und Messenthin bezw. Pölitz wurden mit Sonntagsfahrkarten 1681 Personen befördert.

* Verhaftet wurden hier der Arbeiter Fritz Votel wegen gefährlicher Körperverletzung, der Schiffsheizer Anton Balintfi wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Widerstands, sowie auf Requisition der Amtsanwaltschaft zu Brüel in Mecklenburg der Schiffer Ernst Klinger wegen Unterschlagung.

* Eine blutige Schlägerei entspann sich vorletzte Nacht in der Stoltingstraße zwischen drei Bauarbeitern. Die Leute waren in einer Gastwirthschaft aneinander gerathen und als der Inhaber des Lokals bemerkte, daß aus dem Streit eine Rauferei zu entstehen drohte, wurden die Gäste vor die Thür gesetzt, worauf sie draußen ihre Meinungsverschiedenheiten mit großem Nachdruck zum Austrag brachten. Alle drei wurden später, durch Messerstiche erheblich verletzt, aufgefunden und in das städtische Krankenhaus überführt. — Auf der Sanitätswache wurden im Laufe der vorletzten Nacht drei Personen verbunden, die bei Schlägereien ernstlichere Hiebwunden davongetragen hatten.

* Der im ersten Stock des Hauses Klosterhof 26 wohnhafte Fleischer Fritz Sell brachte sich gestern früh in einem Anfall von Delirium mittelst einer Petroleumkanne Verletzungen am Kopfe bei und sprang sodann durch das geschlossene Fenster auf die Straße, wobei er außerdem Schnittwunden im Gesicht sowie an Armen und Beinen davontrug. S. fand im städtischen Krankenhause Aufnahme.

Aus den Bädern.

Bäder-Verkehr. In **Charlottenbrunn i. Schl.** waren anwesend bis 19. Juli 1144 Kurgäste und 502 Vergnügungsreisende, in **Sulza** bis 27. Juli 1770 Kurgäste und in **Suderode a. Harz** bis 29. Juli 3587.

Vermischte Nachrichten.

— Daß der Blitz mitunter auch heilsame Wirkungen haben kann, hat der Berliner Privatier Georg G., der gegenwärtig zur Erholung die sächsische Schweiz bereist, an sich selbst erfahren. G., dessen rechtes Bein in Folge von chronischem Rheumatismus seit Jahren steif und fast unbeweglich war, saß an einem der letzten Gewittertage, während er in einem Wirthshause in der Nähe von Schandau Rast machte, am offenen Fenster. Nach einem heftigen Donnerschlage fiel G. wie leblos vom Stuhle. Der Blitzstrahl war an einem Klingeldrahte entlang durch's Zimmer gegangen, ohne besonderen Schaden anzurichten. Als der Getroffene wieder das Bewußtsein erlangte, verspürte er ein eigenthümliches Gefühl in dem bisher gelähmten Gliede. Zu seiner Freude stellte sich bald heraus, daß der Blitz in diesem Falle den Arzt gespielt, ja gethan hatte, was die Aerzte nicht vermochten, und ihm wenigstens theilweise die Beweglichkeit des steif gewordenen Beines wiedergegeben. Die Lähmung ist seitdem im Schwinden begriffen und die Aerzte geben Hoffnung, daß nach einiger Zeit der Kranke den vollen Gebrauch seiner Glieder wiedererlangt.

— In Kischenew im Gouvernement Bessarabien ist der Stifter einer merkwürdigen christlichen Sekte, Josef Rabbinowitsch, der Gründer der jüdisch-christlichen Gemeinde, im Alter von 62 Jahren gestorben. Rabbinowitsch war Jude und siedelte in Folge der Judenverfolgungen im Jahre 1871 aus Odessa nach Kischenew über. Von dort sandten ihn seine Glaubensgenossen nach Palästina, um die Gründung jüdischer Kolonien vorzubereiten. Um seine Kenntniß Palästinas zu bereichern, studirte Rabbinowitsch das neue Testament, und als er die traurigen Verhältnisse, unter denen seine Stammesgenossen im Gelobten Lande lebten, aus eigener Anschauung kennen lernte, gewann er die Ueberzeugung, daß ihr Elend eine Strafe sei, die Gott ihnen für ihr Verhalten Jesu gegenüber auferlegt hatte. So kam Rabbinowitsch dazu, in Jesu den wahren Messias zu erkennen. Nach seiner Rückkehr nach Rußland trat er agitatorisch an seine Stammesgenossen heran und sammelte um sich die judenchristliche Gemeinde, welche die Sabbathfeier und die Beschneidung beibehielt. Rabbinowitsch wurde im Jahre 1884 in Berlin getauft. Er besuchte England und Schottland und fand dort thatkräftige Unterstützung. Auch die russische Regierung war ihm freundlich gesinnt und ließ ihn bis an sein Lebensende in Kischenew ungestört am Sabbath öffentlich predigen. Er hatte unter den Juden eine ziemlich ansehnliche Anhängerschaar gefunden.

— An der Universität Halle studiren im laufenden Sommer-Semester 1899 mit Einschluß

Schneider-Verein.

Hiermit die traurige Nachricht, daß die Schwester von unserm Vorsitzenden Herrn **F. Wüst,** Frau **Petersohn** geb. **Wüst,** am Sonntag gestorben ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. 8., Nachmittag 5½ Uhr, vom Trauerhause, Bogislavstr. 17, aus statt. Um rege Theilnahme bei der Leichenfolge der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Schneider-Innung.

Unser langjähriges **Ehren-Mitglied** Herr **Wilhelm Fischer** ist gestorben.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Falkenwalderstr. 30, aus statt. Um rege Theilnahme am letzten Ehrengeleit bittet

Der Vorstand.

der nachträglich Immatrikulirten und Hospitanten 221 Landwirthe von Beruf. Hiervon waren 5 aus der Provinz Pommern.

— Wer einen körperlichen Sport betreibt, dem muß konzentrirte, stark nährende Kost geboten werden. Da jegliche Sportleistung schon etwas die Nerven stark erregendes in sich hat, ist thunlichst ausgedehnter Verzicht auf alkoholische Getränke rathsam. Erfahrene Reiter, Radler, Ruderer begrüßen in dem von der Liebig-Kompagnie hergestellten Fleisch-Pepton, als Zusatz zur täglichen Kost, einen wahren Regenerator ihrer Kräfte. Auch auf den Touren selbst leistet es in Stückchen für sich allein, oder mit etwas Brod oder dergleichen genommen, sowie einer schnell hergestellten Fleischbrühe zugesetzt die größten Dienste.

— In Berlin wurden gestern früh 3 Uhr die Passanten der Zimmerstraße durch einen Schuß erschreckt, und unmittelbar darauf stürzte aus dem dritten Stock des Hauses Nr. 77 ein Mann auf die Straße. Der in der Nähe patrouillirende Wächter sowie ein Schutzmann bemühten sich um den Selbstmörder, konnten aber nur seinen Tod feststellen. Das Gehirn lag frei auf dem Straßenpflaster. Die Polizei ließ durch einen im Hause wohnenden Schlosser die Stube des K. öffnen. Auf dem Tisch im Zimmer lag zusammen mit seinem Taufschein ein Zettel mit den Worten: „Irrsinn, Schwermuth und Stellungslosigkeit haben mich zu diesem Schritt getrieben. Ich habe keine Verwandten außer einem Bruder in Kattowitz." Weiter fand man einen Beutel mit 769 Mark in verschiedener Münze, eine Geldtasche mit drei Zwanzigmarkstücken und ein Sparkassenbuch über 2000 Mark. Die Polizei hat den Nachlaß sichergestellt. Der Selbstmörder ist der Kaufmann Robert Kotzeck.

— [Die Wittwe Wackerle und ihr Mann.] Eine alte deutsche Frau Namens Wackerle ist vor Kurzem in St. Louis für irrsinnig erklärt worden, worüber im Bundes-Pensionsamt in Washington aufrichtige Freude herrscht. Frau Wackerle hat seit dem Jahre 1872 das Pensionsamt mehr als irgend ein anderer Fall beschäftigt. Ihre Akten füllen einen ganzen Schrank. Sie behauptet, daß ihr Mann, der Soldat im Bürgerkriege war, 1872 bei einem Eisenbahnunfall ums Leben kam und daß ihr daher die Veteranenwittwenpension zukomme. Dagegen behauptet das Pensionsamt, daß der Mann lebt. Beide Parteien besitzen die besten Beweise für ihre Behauptung. Frau Wackerle hat die gerichtliche Erklärung in Händen, daß ihr Mann todt ist. Sie erhielt seine Lebensversicherung ausgezahlt und außerdem bekam sie von der Eisenbahngesellschaft, durch deren Schuld ihr Mann das Leben verlor, auf Grund eines gerichtlichen Urtheils eine Entschädigung. Wenn man weiß, daß keine Lebensversicherungsgesellschaft und keine Eisenbahngesellschaft bezahlt, so lange auch nur ein Schatten von Zweifel an dem Tode vorhanden ist, so wird man zugeben, daß Herr Wackerle allerdings sehr todt sein muß. Zum Ueberfluß hat die Wittwe sich das Skelett des Verstorbenen vom Koroner verschafft und dem Pensionsamt oft vor Augen geführt. Das Pensionsamt hat aber seinerseits die ganze Zeit hindurch in lebendiger Beziehung zu Herrn Wackerle gestanden, den es für so lebendig hält, daß es ihm regelmäßig bis heute seine Veteranenpension ausgezahlt hat, was es auch bis zu seinem Tode fortzusetzen entschlossen ist. Herr Wackerle hat auch jedes Jahr den unumstößlichen Beweis geliefert, daß er der Veteran Wackerle und der Mann der sich für eine Wittwe erklärenden Frau Wackerle sei. Der Fall dürfte einzig in seiner Art sein, denn Frau Wackerle ist Wittwe de jure und ihr Mann ist ein lebender Pensionär de facto. Merkwürdig ist auch, daß man die Frau, die in den kümmerlichsten Verhältnissen lebte, im Besitz von 18 000 Dollars fand. Sie leidet jetzt an Verfolgungswahnsinn, was aber die Frage nicht beantwortet, ob der Pensionär Wackerle wirklich ihr Mann, oder ob von dem richtigen Wackerle in der That nur noch das Skelett vorhanden ist.

— Bei einem großen Empfange, den der Dichter-Marquis v. M. in Paris veranstaltete, erlaubte sich eine Amerikanerin, die sich für ein paar Millionen Dollars einen französischen Grafen gekauft hat, einen echten Yankeewitz. Die Komtesse, an deren Erscheinen in der Gesellschaft ohne ihren Gatten man gewöhnt ist, betrat den Saal allein. Ihre Toilette erregte allgemeines Aufsehen. Noch mehr fiel es auf, daß die schöne Yankeegräfin nur ein einziges Schmuckstück angelegt hatte. An ihrem Halse prankte ein von zahllosen Brillanten umgebener viereckig geschnittener Türkis von ungewöhnlicher Größe. Der Gemahl der Dame war bereits anwesend. In seiner Gesellschaft befand sich eine Dank ihrer herrlichen Stimme und ihres erstaunlich gelben Haares schnell zu großer Berühmtheit gelangte russische Sängerin, Mlle. Katia R. Als der Komte seine Frau erblickte, schritt er ihr entgegen, blieb aber plötzlich stehen und starrte auf das blaue Juwel. Mme. la Komtesse schien in ausgezeichneter Laune zu sein und reichte dem Zögernden mit einem Scherzwort die Hand. Wenige Minuten später war der Graf wieder an der Seite der verführerischen Russin. Seinem Gesicht nach zu urtheilen befand er sich in großer Erregung, und Mlle. Katia sah deprimirt und verlegen aus. Mlle. R. beging nun die Unklugheit, sich der Komtesse zu nähern, um den Türkis genauer betrachten zu können. Auf diesen Moment schien die Amerikanerin nur gewartet zu haben. Mit einer schnellen Bewegung wendete sie sich der „Bühnenprinzessin" zu und sagte mit ihrer schrillen Yankeestimme, so daß alle Anwesenden aufhorchten: „Madame, Sie irren sich durchaus nicht. Dies — und sie zeigte auf den Türkis — ist dasselbe Juwel — das mein Gatte vor einigen Monaten meinem Schmuckkasten entnahm und Ihnen zum Geschenk machte." Mlle. Katia wurde todtenblaß. Die Komtesse aber fuhr noch lauter fort: „Sie verkauften es in Petersburg für 10 000 Rubel; mein Juwelier, der den Auftrag hatte, die Spur des Schmuckstückes zu verfolgen, kaufte es für 25 000 Franks zurück. Sie sehen also, daß der Türkis wieder mein rechtmäßiges Eigenthum ist, und nun ersuche ich Sie, mich nicht weiter zu belästigen." Ein Flüstern und Räuspern ging durch die Gruppen der aristokratischen Gäste. Katia R. sank halb bewußtlos auf einen Stuhl. Mme. la Komtesse aber ließ ihre Schleppe in ihrer ganzen Breite über das Parquet rauschen, im Vollgefühle ihres Triumphes. Der Herr Gemahl wie die gedemüthigte Sängerin waren bald darauf spurlos verschwunden.

— Folgendes überraschende Inserat befindet sich in Nr. 173 des „Potsd. Int.-Bl.": „Für die Erntearbeiten können noch einige Gardeartilleristen beurlaubt werden. 7. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments."

— Die Wiedereröffnung des Zirkus Renz in Berlin soll, wie eine Lokalkorrespondenz versichert, gesichert sein. Direktor Albert Schumann und Kommissionsrath Franz Renz in Hamburg hätten die Absicht, das Unternehmen gemeinsam zu leiten. Damit wäre die Frage, was aus dem alten Zirkusgebäude in der Karlstraße werden soll, gelöst. Mit dem vollständigen Umbau des seit dem Krach des Olympia-Riesentheaters leerstehenden Gebäudes soll bereits in den nächsten Tagen begonnen werden. Die neue Firma soll die Absicht haben, den Zirkus bereits Anfangs Oktober zu eröffnen.

— In Charlottenburg fand am Sonnabend eine interessante Feuerprobe auf feuersichere Gipswände statt, zu welcher die Gipswerke eingeladen hatten. Es war ein Versuchshäuschen, 2,70 Meter lang, 2,75 Meter breit und 2,65 Meter hoch errichtet, und in zwei Theile getheilt. Auf dem Dach, daß mit T-Trägern verbunden war, befand sich ein 1 Meter hoher, 0,60 Meter breiter und 0,05 Meter starker Schornstein ohne Eisenkonstruktion. Im Innern wurde ein mit Petroleum getränkter Kubikmeter Klobenholz in Brand gesetzt, dabei erreichte man 1080 Grad Celsius. Die Scheidewand erreichte nur eine laue Wärme; das Gebäude blieb unversehrt.

— [Druckfehler im 16. Jahrhundert.] Wie die „Umschau" nach der Papier-Zeitung berichtet, wurde im Jahre 1523 der Buchdrucker Wolfgang Stöckel, der bis dahin in Leipzig thätig gewesen, vom Herzog Georg von Sachsen nach seiner Residenz Dresden berufen, um die neue Kunst auch dorthin zu verpflanzen. Stöckel gab nun bereits im folgenden Jahre ein Buch heraus. Am Schluß enthielt dasselbe ein Druckfehler-Verzeichniß mit folgendem ergötzlichen Zusatz: „Die anderen Buchstaben, so zuweilen verrückt oder gar ausgeblieben, muß ein verständiger Leser dem Sinn nach lesen, denn es ist im Winter bei dem schlechten Lichte, so die Stuben warm und die Drucker faul und schläfrig sein, bald was übersehen."

Arad, 29. Juli. Die Großgemeinde Zaran steht in Flammen; bisher sind über 50 Wohnhäuser eingeäschert.

Antwerpen, 30. Juli. Im hiesigen Hafen wurden gestern 6 Arbeiter durch schwere Eisenstücke, die in Folge des Zerreißens einer Krahnkette herabfielen, verwundet. Mehrere derselben dürften ihren Verletzungen erliegen.

Paris, 30. Juli. Augenblicklich macht eine Vergiftungsaffaire großes Aufsehen. Madame Condert, die Gattin eines reichen Industriellen, welcher über 600 Arbeiter beschäftigt, wurde nämlich verhaftet unter dem Verdachte, eine vierzehnjährige Nichte vergiftet zu haben, um sich deren Vermögen anzueignen. Das Mädchen starb kurz nach dem Genuß von Chokolade, welche ihr angeblich von der Verhafteten geschenkt worden war.

Aus St. Germain wird gemeldet, daß zwischen zwei Fähnrichen ein Degenduell stattgefunden hat, bei welchem einer der Duellanten auf dem Platze blieb.

Wie aus Toulon gemeldet wird, fand gestern gegen Mitternacht ein etwa 2 Sekunden dauerndes Erdbeben statt.

Neapel, 25. Juli. In Kalabrien sind mehrere Dörfer diesen Sommer durch tollwüthige Hunde arg gefährdet und bereits 11 Personen der Tollwuth erlegen. Vor einigen Tagen wurde der Hirte Giuseppe Paolillo aus dem Dorfe Paola von einem Hunde gebissen. Er erschlug ihn und aß nach kalabrischer Sitte die Leber des Hundes, da man in Kalabrien glaubt, daß durch diese Vorsichtsmaßregel der Biß selbst eines tollwüthigen Hundes unschädlich gemacht werde. Paolillo erzählte, was ihm widerfahren war, seiner Frau. Diese, die in hohem Grade hysterisch ist, setzte sich aber in den Kopf, daß ihr Mann der Tollwuth verfallen sei, floh aus dem Hause und schrie durchs Dorf: „Meinen Mann hat ein toller Hund gebissen! Hülfe, Hülfe! Mein Mann ist tollwüthig!" Im Nu sammelten sich die Dorfbewohner um das Haus des unglücklichen Hirten und suchten ihn unschädlich zu machen. „Erschießt ihn!" hieß es, „schlagt ihn todt, ehe er andere beißt!" Der Hirte versuchte sich durch die Flucht zu retten. Er sprang aus dem Kammerfenster in den Garten, wurde aber von der wahnwitzigen Menge eingeholt und mit langen Stangen niedergeschlagen. Dann band man ihn und schleppte ihn durchs Dorf nach einem nahe gelegenen Sumpfe hin. Unterwegs flehte der Unglückliche um Mitleid und schrie, daß er nicht tollwüthig sei. Aber die rasende Menge hielt seine Klagen für Gebell und mißhandelte ihn nur um so ärger. Schließlich eilte der Bürgermeister mit einigen Polizisten herbei. Man entriß den unglücklichen Hirten seinen Peinigern und brachte ihn nach der Eisenbahn, um ihn in die Heilanstalt für Tollwüthige nach Neapel zu schicken. Aber wenige Stunden darauf starb er im Zuge an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen.

Warschau, 30. Juli. In der Bezirksstadt Pruzana im Gouvernement Grodno sind 205 Wohnhäuser abgebrannt; über 2000 Personen sind obdachlos, mehrere werden vermißt.

Gerichts-Zeitung.

Rostock, 29. Juli. Die Strafkammer verurtheilte den Bürgermeister Rechtsanwalt Schmidt-Kroepelin wegen Betrugsversuchs zu 1000 Mark Geldstrafe.

Humoristisches.

Aus „Lustige Welt" (Verlag von Georg E. Nagel, Berlin SW.). Vierteljährlich Mk. 1,30, Einzelnummer 10 Pf.

[Vorsicht.] „Sie haben ja zwei Schirme, Herr Professor." — „Hm, ja. Der eine ist zum Stehenlassen."

[Kasernenhofblüthe.] Sergeant: „Kerls, wenn mir der selige Darwin mit seiner Affenabstammungstheorie nicht zuvorgekommen wäre — nach meiner Bekanntschaft mit Euch hätt' ich sie jetzt aufgestellt!"

[Erster Gedanke.] Schwester: „Du, Hans, Papa will Dir 'ne goldene Uhr zum Geburtstag schenken?" — Bruder Studio: „Donnerwetter, das ist vernünftig, endlich 'mal was Gescheidtes zum Versetzen."

[Fin de siècle.] „Na, ich habe das Leben scheußlich satt, werde mir wohl 'ne Kugel vor den Schädel jagen." — „Ganz meine Idee, mich macht nur das verfluchte Knallen so nervös."

[Circulus vituosus.] „Warum weinst Du, Käthe?" — „Der böse Bubi hat mich geschlagen." — „Pfui, wie unartig, warum hat er Dich denn geschlagen?" — „Weil ich ihn geschlagen habe."

[O weh!] „Na, wie schmeckt denn der Hase, Herr von Huber?" — „Anders!"

[Kaltblütig.] „Ja, erlauben Sie einmal, Ihr Sohn ist nun dreiundzwanzig Jahre und ist noch immer nichts. Macht Ihnen das denn nicht Unruhe?" — „Ja, wieso denn? So lange er noch nichts ist — kann er ja noch alles werden!"

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 29. Juli. Das Segelschiff „Jupiter", Kapitän Kalberseng, mit Holzladung nach Schweden unterwegs, ist unweit Hermanoc gestrandet und total wrack geworden. Der Kapitän und zwei Mann sind ertrunken; die übrigen elf Mann der Besatzung gerettet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Juli. Bezüglich der Besetzung des Postens des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wird aus gut unterrichteten Kreisen Graf Eulenburg genannt. Das „Kl. Journal" dagegen hält daran fest, daß Herr von Lucanus nur allein bei Besetzung dieses Postens in Aussicht genommen ist.

Brünn, 31. Juli. Die neue czechische technische Hochschule soll bereits am 1. Oktober eröffnet werden.

Großwardein, 31. Juli. Rittmeister Graf Starhemberg, der Sieger im Distanzritt Wien-Berlin, wurde wegen Mißhandlung der Mannschaft verhaftet.

Lemberg, 31. Juli. Blättermeldungen zufolge wurde der Bezirkshauptmann in Brzozow, Graf August von Zieduszieski auf offener Straße von einem anderen hohen Kavalier zweimal geohrfeigt. Der Vorfall macht ein ungeheures Aufsehen und dürfte noch ein weiteres Nachspiel haben.

Prag, 31. Juli. Die hiesige Studentenverbindung „Wartburg" wurde ebenfalls aufgelöst.

Pest, 31. Juli. Anläßlich einer gestern Nacht in Ofen abgehaltenen Arbeiterversammlung kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Polizei, wobei zahlreiche Verhaftungen und Verwundungen vorkamen. Ein Kind wurde lebensgefährlich verletzt.

Pest, 31. Juli. Die Sozialdemokraten nahmen an der gestrigen Petoefi-Feier in pleno Theil. 20 000 Arbeiter, mit sozialdemokratischen Abzeichen versehen, begaben sich unter den Rufen: Allgemeines Wahlrecht! Ohne Gerechtigkeit kein Vaterland! Brod und Freiheit! zur Petoefi-Statue, wo sie zwei Kränze niederlegten.

Pest, 31. Juli. In hiesigen politischen Kreisen ist die Ansicht vorherrschend, daß in Betreff der Quotenbestimmung absolut keine Verständigung mit der österreichischen Regierung zu erwarten ist und der Kaiser werde daher für das nächste Jahr die Quote bestimmen müssen.

Anläßlich des gestern stattgefundenen ungarischen Bycicle-Derby's kam es zu argen Skandalen, weil das Publikum gegen das Urtheil protestirte. Das Urtheil mußte annullirt werden, erst dann trat Ruhe ein.

Paris, 31. Juli. Die Gerüchte, wonach das Verfahren gegen Paty du Clam eingestellt werden soll, sind erfunden. Die endgültige Entscheidung in dieser Affaire befindet sich in den Händen des Gouverneurs von Paris.

Mende (Departement Lozère), 31. Juli. Deroulede und seine Freunde hielten eine Versammlung unter freiem Himmel ab, an welchem 3000 Personen theilnahmen. Die Nationalisten hielten Lobreden auf die Armee und drückten ihren Abscheu aus über die fünf letzten Kriegsminister, welche sich weigerten, die ihnen bekannte Unschuld Dreyfus' zu veröffentlichen. Die Versammlung verlief sehr stürmisch und wurde schließlich von der Polizei aufgelöst.

Marseille, 31. Juli. Doumer, der Generalgouverneur von Indochina, mußte von seiner Rundreise eiligst nach Hanoi zurückkehren, da unter den chinesischen Bergleuten eine gefährliche Bewegung ausgebrochen ist. In den Minen bei Mongste haben dieselben den größten Theil der Stadt, in welchem sich die Konsulate, die Zollverwaltung u. s. w. befinden, vollständig vernichtet. Europäer sind nicht ermordet. Um die Ruhe wieder herzustellen, sind die umfassendsten Maßregeln getroffen worden.

Rouen, 31. Juli. Eine furchtbare Feuersbrunst hat eine großes Getreidelager und mehrere daran anstoßende Arbeiterhäuser vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Franks.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Der „Frankf. Ztg." wird aus Newyork gemeldet: Der „World" veröffentlicht eine Triester Depesche, die besagt, daß Dewey das Interview des „Herald" als einen Unsinn bezeichnet.

London, 31. Juli. Die Morgenblätter enthalten nur spärliche Nachrichten über die großen Flottenmanöver. Nähere Einzelheiten werden erst morgen bekannt gegeben werden. Bis jetzt ist nur zu ermitteln, daß ein Angriff von zwei Torpedojägern und vier Torpedobooten im Hafen von Waterport zurückgeschlagen wurde und das Torpedoboot Nr. 54 als ganz unfähig betrachtet wurde, da es vergeblich versuchte, in den Hafen einzudringen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 31. Juli. Wetter: Schön. Temperatur + 18 Grad Reaumur. Barometer 771 Millimeter. Wind: NNW.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 42,40 nom.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 31. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 135,00 bis 139,00, Weizen 152,00 bis 155,50, Gerste 130,00 bis 133,00, Hafer 126,00 bis 131,00, Raps 209,00 bis 210,00, Rübsen 204,00 bis 205,00, Kartoffeln 36,00 bis 40,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 139,00 Weizen 155,00, Gerste 133,00, Hafer 131,00, Raps 210,00, Rübsen 205,00, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard: Roggen 137,50 bis 142,50, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 128,00 bis —,—, Kartoffeln 24,00 bis 30,00 Mark.

Kolberg: Roggen 140,50 bis —,—, Weizen 156,00 bis 160,00, Gerste 145,00 bis —,—, Hafer 128,00 bis 130,00, Raps 200,00 bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 44,00 bis 50,00 Mark.

Stolp: Roggen 136,00 bis 140,00, Weizen 160,00 bis 164,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer 125,00 bis 126,00, Rübsen —,—, Kartoffeln 40,00 bis 46,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 136,00, Weizen 166,00 Gerste —,—, Hafer 126,00 Mark.

Anklam: Roggen 130,00 bis 135,00, Weizen 152,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis 150,00, Hafer 128,00 bis 140,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 35,00 bis 40,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00, Weizen 152,00, Gerste 130,00, Hafer 128,00 Mark.

Neustettin: Roggen —,— bis —,—, Weizen 166,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stralsund: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 127,00 bis —,—, Raps 201,50 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Ergänzungs-Notirungen vom 29. Juli.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 148,50, Weizen 159,50, Gerste —,—, Hafer 147,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 159,00 bis 164,00, Gerste 127,00 bis 130,00, Hafer 132,00 bis 134,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 29. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 153,35 Mark, Weizen 173,15 Mark.

Liverpool: Weizen 173,50 Mark.

Odessa: Roggen 149,00 Mark, Weizen 166,30 Mark.

Riga: Roggen 153,75 Mark, Weizen 164,40 Mark.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 1. August.

Etwas wärmer mit veränderlicher Temperatur, zeitweise wolkig ohne erhebliche Niederschläge.

Wasserstand.

Stettin, 31. Juli. Im Revier 5,54 Meter. — Am 29. Juli: **Oder** bei Ratibor + 1,75 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,08 Meter, Unter-Pegel — 0,34 Meter, bei Frankfurt + 1,45 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,58 Meter, bei Thorn + 1,68 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,48 Meter. — **Netze** bei Usch + 0,29 Meter.

Berliner Börse
vom 29. Juli 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	168,80 B
Brüssel	8 Tg.	81,00 G
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,30
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	20,485 G
"	3 Mt.	20,29
Madrid	14 Tg.	66,60 G
New-York	vista	4,1975
Paris	8 Tg.	81,15 B
"	2 Mt.	80,80 B
Wien	8 Tg.	169,80 G
"	2 Mt.	168,40 G
Schweizer Plätze	8 Tg.	80,65 G
Italien. Plätze	10 Tg.	75,45
Petersburg	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Warschau	8 Tg.	215,80 G

Bankdiskont 4½, Lombard 5½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,43 G
20-Francs-Stücke	16,25
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,19 G
Belgische "	81,00
Englische "	20,50
Französische "	81,15
Holländische "	168,80
Oesterr. "	170,10
Russische "	216,15
" Zollcoupons	324,40 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 M. 1 öst. Gold-Gld. = 2 M. 1 Gld. öst. W. = 1,70 M. 1 Guld. holl. W. = 1,70 M. 1 Goldrubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel = 2,16 M.

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	100,00 B
" " "	3½	100,00 G
"	3	90,10 B
Preuß. Consl. Anl. c.	3½	100,00 B
" " "	3½	100,00 B
" " "	3	90,10 B

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,80 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	99,50 B
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Hildesheimer "	3½	95,70 G
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	94,25 B
Pommersche "	3½	96,90 G
Posener "	3½	95,90 G
"	3	85,25 G
Rheinprov.-Obl.	3½	—,—
" Ser. 18	3½	94,00 G
" " 19	3½	98,00 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
" "	3½	96,50 G
Westpr. "	3½	96,00 G
Berliner Pfandbriefe	5	119,90 G
" "	4½	111,60 G
" "	4	109,50 G
" "	3½	97,20 B
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
"	3	87,00
Kur- u. Neum. neue "	3½	99,30 G
Ostpreußische "	3½	97,30 B
"	3	86,40 B
Pommersche "	3½	97,60 G
"	3	87,00 B
Posensche 6—10	4	102,0 B
Serie C. "	3½	96,25
"	3	86,75 G
Sächsische "	4	—,—
"	3½	97,90
"	3	86,90 G
Schlesische, alte	3½	—,—
A. C. D. "	3½	96,70 B
"	3	87,50 G
Schlesw.-Holst.	4	105,10 G
"	3½	96,50 G
"	3	86,10
Westfälische	4	101,80
"	3½	96,90 B
"	3	87,25 G
Westpr. rittersch. I. "	3½	97,30 G
"	3	86,50 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
"	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,80 B
" "	3½	—,—
Pommersche "	4	101,40 G
" "	3½	96,30 G
Posensche "	4	—,—
" "	3½	96,70 G
Preußische "	4	101,70 G
" "	3½	96 10 B
Rhein. u. Westf. "	4	101,70 G
" "	3½	—,—
Sächsische "	4	101,80 G
Schlesische "	4	—,—
" "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	101,60 G
" "	3½	—,—
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	—,—
Hambg. Staats-Anl.	3½	—,—
"	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	87,20 G

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,50
Augsburger	—	25,00
Bad. Präm.-Anl.	4	142,25 G
Bayer "	4	167,20
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	126,80
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,30 G
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,20
Lübecker " " "	3½	136,25
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,40 B
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	130,40

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	89,60 B
" innere	4½	75,90 G
Barletta Loose	—	25,30 G
Bukarest Stadt	4½	98,40 G
Buenos-Aires Gold	4½	78,75
" Stadt	6	45,40 G
Chilen. Gold-Anl.	4½	86,60 G
Chinesische "	5½	103,30 G
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	98,40 G
" 1898 "	4½	83,10 G
Finnländ. Loose	—	66,75
Griechen m. Cp.	5	42,60 G
" Mon.	4	51,10 G
" (Pir. Lar.)	5	42,60 G
Italien. Rente	4	93,30 G
Lissabon. Stadt	4	70,70 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,50 G
" Eisb.-Obl.	5	—,—
Oester. Gold-Rente	4	100,60
" Papier- "	4⅕	—,—

Oester. Silber-Rente	4½	100,20 B
" Credit- "	—	—,—
" 1860er L.	4	146,50 G
" 1864er L.	—	—,—
Portug. Staats-Anl.	4½	38,60 G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	90,30 G
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,90 B
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	99,80
" Pr.-Anl. 1864	5	294,00
" " " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3½	—,—
Schw. Hyp. 1904	4	—,—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	96,00 G
" amort. St.	4	61,25 G
Spanier	4	60,60
Türk. Admin.	5	99,40 G
" 400 Frcs.-L.	—	128,25 G
Ungar. Gold-Rente	4	100,00 G
" Kronen-R.	4	—,—
" Staats-R. 1897	3½	85,70 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	[illegible]	100,10 G
Bsch.-Hann. 1 [illegible] 13. 15	[illegible]	94,50 G
" " 14	3½	94,50 G
" " 16. 17	4	100,00 G
" " 18	4	101,00 G
" unk. 1900 10	3½	94,50 G
" " 1910 20	3½	96,25 B
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	120,00 G
" " " " II.	3½	109,60 G
" " Pfandbr.	3½	110,50 G
" " "	4	—,—
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	110,50 G
" " "	4	100,25 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	95,00
" " "	3½	95,25
Hannov. Bderd.	3¾	100,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	95,00
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	102,00 G
" " " "	3½	96,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,20 G
" Präm. Pf.	4	—,—
Mitteld. B. Jcrd. Pf.	3½	97,00 G
" " "	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	100,00 G
" " " 9	3½	96,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,50 G
" " 11. 12	4	102,50 G
" "	3½	96,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	3	112,50 G
" "	4½	111,50 G
" " 9	4½	—,—

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	94,30 G
" " 1899	4	102,00 G
" " Com.	3½	94,70 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
" "	3½	96,50 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	94,70 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,80 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	100,50 G
Sächsische	3½	97,50 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	97,00 G
"	4	101,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	97,50 G
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
Westd. Bde.	4	101,20 G

Deutsche Eisenb.-Akt.

Aachen-Mastricht	125,00
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lnd.	140,60 G
Bröltthaler	—,—
Crefelder	109,50 B
Dortmund G. Ensch.	182,90 G
Eutin-Lübeck	63,10 G
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	164,75
Marienburg-Mlaw.	87,30
Ostpr. Südbahn	90,90

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	—,—
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	113,50

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Akt.

Aachen. Kleinb.	141,00 G
Allgem. Deutsche	142,00 G
" Loc. u. Strb.	187,50 G
Barmen-Elberfeld	244,50 G
Bochum-Gelsenk. Str.	166,50 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	212,00 B
" Straßenbahn	313,70 G
Electr. Hochbahn	120,50 G
Gr. Berliner Straßenb.	298,50 G
Hamburger "	188,75 G
Magdeburger "	184,80 G
Stettiner "	162,50 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	97,40 B
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	97,25 G
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	92,00 B
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	105,30 G
Breslauer Rhederei	145,25 G
Chinesische Küstenfahrer	74,80 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	127,00 G
Hansa, Dampf.	169,75 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	77,60 G
Nordd. Lloyd	122,60 G
Schles. Dampfer-Comp.	100,50 G
Stettiner " "	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	136,50 B
Bergisch-Märkische	159,50 G
Berliner Bank	118,90 G
" Handels-Ges.	170,50 B
Braunschw. Bank	117,40 G
Breslauer Diskont	121,00 G
Chemnitzer Bank-Verein	116,00 G
Comm. und Diskont	121,90 G
Danziger Privatbank	136,90
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	209,00 B
" Genossenschaft	117,50 G
Disconto-Comm.	197,00 B
Gothaer Grundkred.	129,50 G
Hamb. Hyp.-Bank	152,90 G
Hannoversche	130,40 G
Kieler	—,—
Kölner Wechslerbank	107,10 G
Königsberger V.-B.	114,00 G
Leipziger Bank	182,25 G
" Credit	199,25 G
Magdeburger Bk.-V.	123,50 G
" Privatb.	115,40 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
" Hypothek.	187,25 G
" Str. Hyp.-B.	132,10 G
Meininger Hyp.-B. 80	131,50 G
Mitteld. Bodencr.	110,25 G
" Credit-Bank	116,60 G
Nationalbank i. D.	146,50 G
Nordd. Credit-Anstalt	127,00 G
" Grundkredit	96,50 B
Oesterr. Credit	240,75
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	140,50 G
Pr. Bodencr.-Bk.	140,90 G
Pr. Central-Bod.	166,60 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	155,60 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	137,50 G
Westdeutsche Bank	130,70 G
" Bodencred.	114,75 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	130,60 G
Bockbrauerei	190,10 G
Böhm. Brauhaus	235,50 G
Patzenhofer	263,00 G
Pfefferberg	255,50 G
Schöneberg Sch.	203,25 G
Schultheiß	270,00 G
Bochumer	239,25 G
Germania Dortmund	212,00 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	148,00 G
Allgem. Berl. Omnibus	242,50 G
Allgem. Elektricitäts-G.	267,00 G
Aluminium-Industrie	160 G
Anglo-Ct.-Guano	113,50 G
Anhalt. Kohlenwerke	109,70
Berl. Elektricitäts-W.	232,25 G
" Packetfahrt	362,75 G
Berzelius Bergwerk	141,10 B
Bielefeld, Masch.	317,00 G
Bismarckhütte	328,25 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	91,00 B
" Gußstahl	268,00 G
Bonifacius	163,80 G
Braunschw. Kohl.	145,00 G
Bredower Zuckerfabrik	72,50 G
Chem. Fabrik Buckau	90,00 G
Concordia, Bergbau	326,00 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	380,00 G
" Metallpatron.	321,25 G
" Spiegelglas	148,50 B
" Steinzeug	329,75 G
Donnersmark-Hütte	219,30 G
Dortmund Union C.	135,50 B
Dynamite Trust	164,25 G
Egest. Salzwerke	142,75 B
Fraustädter Zuckerfabrik	121,50 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	169,50 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	277 75 G
" Maschin. conv.	211,10 G
Hamb. Elektr.-Werke	—,—
Hannov. Bau-St.-B.	124,25 G
Hannov. Masch. St.	390,10 G
Hibernia	213,60 G
Hirschberg Leder	152,10 G
" Maschin.	123,25 G
Höchster Farbw.	402,00 G
Hörderhütte A.	15,50 G
Hoffmann, Stärke	179,25 G
Hoffmann, Waggonf.	275,25 G
Ilse, Bergw.	148,50 G
Kölner Bergwerk	354,90 G
König Wilhelm conv.	288,50 G
" " St.-Pr.	342,50 G
Lauchhammer	—,—
Laurahütte	263,40 G
L. Löwe u. Co.	430,00 G
Magdeb. Allg. Gas	124,00 G
" Baubank	—,—
" Bergwerk	—,—
" " St.-Pr.	—,—
" Mühlen	135,50 G
Nähmaschinenfab. Koch	157,25 G
Norddeutsche Eisenw.	92,90 G
" Gummi	103,25 G
" Jute-Sp.	113,50 B
Nordstern, Kohle	239,25 B
Oberschles. Cham.	184,00 B
" Eisenb.-Bedarf	133,60 G
" Eisen-Industrie	183,60 G
" Kokswerke	174,50 G
" Portl.-Cement	202,70 G
Oppeln. Cement	203,50 B
Osnabrücker Kupfer	94,00 B
Phönix, Bergwerk	192,00 G
Posener Spritfabrik	179,90 G
Rhein-Nassau	251,00 G
" Metallw.	228,00 G
" Stahlwerke	214,50 G
" Industrie	318,10 G
" Westf. Kalk.	133,25 G
Sächsische Guß.	299,00 B
" Webstuhl-F.	236,25 B
Schles. Bergw. Zink	352,50 B
" Gasgesellschaft	150,60 G
" Kohlenwerke	52,75 G
" Lein. Kramsta	169,30 B
" Portl. Cement	256,00 G
Siemens u. Halske	192,90 G
Stettin Bred. Portl.	221,00 G
" Cham.	425,50 G
" Elektr.-Werke	153,00 G
" Vulkan B.	242,60 G
" " St.-Pr.	242,75 G
Stoewer, Nähmaschin.	146,25 B
Stolberger Zink	122,50 G
" St.-Pr.	189,25 B
Stralf. Spielkarten	127,00 G
Union Chem. Fabrik	175,00 G
Union Electric.	172,10 G
Victoria Fahrrad	110,00 G